



ALUMNI FREIBURG



# Newsletter

## ALUMNI-CLUB MÜNCHEN GEGRÜNDET ERSTE REGIO-TREFFEN IN STUTTGART UND DÜSSELDORF



Herzlich Willkommen! Rektor Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Jäger (2. v.r.) begrüßte gemeinsam mit Margret Böhme (Mitte) und den Ansprechpartnern des Münchener Clubs, Dr. Matthias Lung und Dr. Waltraud Berle-Piper (links) die Gäste des Münchener Gründungstreffens. Rudolf-Werner Dreier (rechts) nutzte die Gelegenheit, um alle Teilnehmer zum Alumni-Club-Meeting nach Freiburg einzuladen.

Nach Freiburg, Berlin und Hamburg konnte in den vergangenen Monaten auch in München ein Alumni-Regio-Club gegründet werden. Am 14. Dezember 2000 wurde nach bayerischer Tradition im Hofbräuhaus der Münchener Alumni-Regio-Club ins Leben gerufen. Zu Weißbier und Weißwurst hatten der Rektor der Albert-Ludwigs-Universität, **Professor Dr. Dr. h.c. Wolfgang Jäger**, der Geschäftsführer von **ALUMNI FREIBURG e. V.**, **Rudolf-Werner Dreier**, sowie die zweite Vorsitzende von **ALUMNI FREIBURG e. V.** **Margret Böhme**, die Frau des Freiburger Oberbürgermeisters, ehemalige Studierende der Universität Freiburg eingeladen. Es galt, Neuigkeiten aus der ehemaligen Studienstadt zu erfahren, und in ungezwungener Atmosphäre kam es nach Jahren und Jahrzehnten zu einem Wiedersehen mit ehemaligen Kommilitoninnen und Kommilitonen. Die Gäste wurden zunächst von den beiden Ansprechpartnern des neuen Münchener Alumni-Regio-Clubs, **Dr. Waltraud Berle-Piper** und **Dr. Matthias Lung**, begrüßt. In einer sich anschließenden kurzen Begrüßungsrunde stellten sich die Alumnae und Alumni der Universität Freiburg vor. Dabei wurden spontan Erinnerungen geweckt und bereits nach kürzester Zeit gab es jede Menge Gesprächsstoff unter den ehemaligen Studierenden.

Mit einer kurzen Ansprache eröffnete der Rektor der Albert-Ludoviciana den offiziellen Teil der Veranstaltung, indem er kurz die Entwicklung von **ALUMNI FREIBURG e. V.** skizzierte und auf die aktuelle Situation der Universität und der Stadt einging. Margret Böhme

brachte nicht nur Neuigkeiten aus der Stadt Freiburg mit, sondern hatte für alle Teilnehmer des Treffens ein Stück Freiburg im Gepäck: Steine des Freiburger Münsters mit dem Freiburger Siegel. **Rudolf-Werner Dreier** schloss den offiziellen Teil des Treffens mit einer kurzen Vorstellung des Freiburger Alumni-Gedankens ab.

Anschließend hatten die ehemaligen Studierenden der Universität Gelegenheit, alte Kontakte wieder aufzufrischen und neue zu knüpfen.

Als nächster Termin ist ein Besuch beim in München gastierenden Freiburger Jazzchor geplant.

Das erste Treffen des Alumni-Clubs Rheinland fand am 29. März 2001 in Düsseldorf in Anwesenheit von Prorektor **Professor Dr. Gerhard Oesten**, **Margret Böhme** und **Rudolf-Werner Dreier** statt. Mehr als 100 Alumni folgten der Einladung. Ansprech-

partner ist **Edzard Traumann**, Erster Beigeordneter der Stadt Ratingen, Bayernstraße 46, 40883 Ratingen, Tel.: 02102/67143, E-Mail: [TraumannBAY@aol.com](mailto:TraumannBAY@aol.com).



Edzard Traumann

Auch in Stuttgart hatte **ALUMNI FREIBURG e. V.** am 4. April ehemalige Studierende der Freiburger Universität zu einem ersten Treffen eingeladen. **Margret Böhme** begrüßte



Rolf Lorenz

die Alumni in der „Alten Kanzlei“. **Professor Dr. Harro von Senger** stellte in diesem Kreis die **Strategie – Lebens- und Überlebenslisten aus drei Jahrtausenden** vor. Der Stuttgarter Ansprechpartner der Freiburger Alumni ist **Rolf Lorenz**, Roth Lohre Lorenz GmbH, Waldburgstr. 17/19, 70563 Vaihingen, Tel: 0711/ 90140-0, Fax: 0711/90140-69, E-Mail: [Rolf.Lorenz@rll.de](mailto:Rolf.Lorenz@rll.de).

Informationen über die Clubs und Veranstaltungshinweise erhalten Sie sowohl im Alumni-Büro der Universität Freiburg, als auch

im Internet unter <http://www.uni-freiburg.de>; E-Mail: [alumni@verwaltung.uni-freiburg.de](mailto:alumni@verwaltung.uni-freiburg.de)



## NEUIGKEITEN AUS HAMBURG UND BERLIN

Zu einer Einführung in chinesische Lebens- und Überlebenslisten durch Professor Harro von Senger hatte der Hamburger Alumni-Club Ende Februar eingeladen. Professor von Senger ist Autor des internationalen Bestsellers „Strategeme – Lebens- und Überlebenslisten aus drei Jahrtausenden“. Seit 1989 ist er Professor für Sinologie an der Albert-Ludwigs-Universität. Die begeisterte Reaktion des Publikums zeigte, dass die Kenntnis der List auch im modernen Europa geschätzt wird. Der Ansprechpartner des Alumni-Freiburg-Clubs in Hamburg, Professor Dr. Peter Riedeser, möchte die Hamburger Alumnae und Alumni auch weiterhin zu interessanten Vortragsveranstaltungen einladen. Der nächste Termin des Hamburg-Clubs wird aber zunächst ganz im Zeichen Freiburger Jazzkultur stehen, denn am **28. Mai 2001** gastiert der „Jazzchor Freiburg“ im Winterhuder Fährhaus in Hamburg und dazu sind schon jetzt alle Alumnae und Alumni herzlich eingeladen.

Am Dienstag, den 28. März stellte die Osteuropaexpertin der Universität Freiburg, Professor Dr. Monika Glettler, beim Freiburger Alumni Club in Berlin die Frage: **Osteuropa was ist das?** Die Universitätsprofessorin, die seit 1994 an der Universität Freiburg den Lehrstuhl für Neuere und Osteuropäische Geschichte innehat, geht davon aus, dass der Begriff bis heute einer eindeutigen Definition widersteht, und die Gefahr unzulässiger Vereinfachung das allgemeine politische und kulturelle Verständnis eher erschwert als erleichtert. Es zeigte sich, dass unter den Teilnehmern eine ganze Reihe von „Insidern“ in Bezug auf Osteuropa waren, die sich beruflich und privat öfters dort aufhalten. Insbesondere die Diskussion verlief sehr lebhaft und wurde nicht einmal, wie ein Augenzeuge augenzwinkernd mitteilte, von dem im Restaurant servierten, schmackhaften Abendessen unterbrochen.

## STUDIERN UND PROTESTIEREN IN DER ZEIT DES KKW IN WYHL

Nikolaus Piper, damals Freiburger Student, berichtete über die „heiße Zeit“ des Widerstands

Nikolaus Piper, heute leitender Wirtschaftsredakteur der *Süddeutschen Zeitung*, studierte von 1973-1978 Volkswirtschaftslehre an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg. An der Universität lernte er auch seine Frau Dr. Waltraud Berle kennen, die heutige Ansprechpartnerin von Alumni Freiburg e.V. in München. 1971 erhielt er den Scheffel-Preis für den besten Abitursaufsatz seines Jahrgangs. Von 1971-1973 absolvierte Nikolaus Piper ein Volontariat bei der



Nikolaus Piper während der Studienzeit und heute

*Badischen Zeitung*. Auch während seines Studiums arbeitete er weiterhin als freier Mitarbeiter bei der *Badischen Zeitung*. Als Mitarbeiter in der Heimatredaktion berichtete er 1975 über ein besonders „heißes“ Thema, den geplanten Bau des Kernkraftwerks in Wyhl.

Melanie Berger befragte Nikolaus Piper zu seiner Studienzeit und über die Vorgänge um das AKW in Wyhl.

**Newsletter: Herr Piper, wie kamen Sie überhaupt zum Volontariat bei der *Badischen Zeitung*?**

Nikolaus Piper: Ich habe 1971 am Gymnasium Riedlingen/Donau das Abitur gemacht. Schon damals wollte ich Journalist werden. Ich bewarb mich daraufhin beim *Südkurier* in Konstanz und bei der *Badischen Zeitung*. Die *BZ* nahm mich, so kam ich nach Freiburg. Eigentlich wollte man bei der *Badischen* damals gar keine Abiturienten ohne Studium als Volontäre. Aber ich hatte eine sehr gute Deutschnote, deshalb haben sie wahrscheinlich eine Ausnahme gemacht.

**Newsletter: Und weshalb haben Sie gerade hier an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg studiert?**

Nikolaus Piper: Ich habe eine andere Möglichkeit gar nicht in Betracht gezogen, irgendwie fühlte ich mich damals schon als Freiburger. Außerdem konnte ich in den Semesterferien in den BZ-Lokalredaktionen immer ein wenig Geld verdienen, was das Studentenleben wesentlich angenehmer machte.

**Newsletter: Was hat Ihnen dieses Studium für Ihren jetzigen Beruf als Leiter der Wirtschaftsredaktion der *Süddeutschen Zeitung* gebracht?**

Nikolaus Piper: Ohne ein solches Studium kann man eine solche Aufgabe wahrscheinlich gar nicht wahrnehmen. Als besonderes Freiburger Erbe habe ich dabei vielleicht eine gewisse Vorliebe für Wirtschaftstheorie – gelernt bei Gerold Blümle – mit ins Berufsleben genommen, außerdem einen Blick für Kreislaufzusammenhänge (Alois Oberhauser) und eine pragmatische Herangehensweise an Statistiken (Siegfried Hauser).

**Newsletter: Herr Piper, als Mitarbeiter der *Badischen Zeitung* haben Sie 1975 über den geplanten Bau des Kernkraftwerks Wyhl berichtet. Was hat Sie an dieser Aktion am nachhaltigsten beeindruckt?**

Nikolaus Piper: Die Bürgerinitiativen am Kaiserstuhl waren für uns Studenten die ersten Protestgruppen, die wir kennen lernten und die wirklich von einer breiten Mehrheit in der Bevölkerung getragen waren. Dies war eine völlig neue Erfahrung für uns. Ich hatte mich vorher schon für Naturschutz und Umweltfragen interessiert, aber mein Blick für diese Dinge hat sich durch Wyhl geschärft. So ließ sich zum Beispiel, wenn man die Umweltdebatte ernst nahm, die naive, durch den Marxismus beeinflusste Geschichtsbetrachtung der frühen siebziger Jahre nicht mehr aufrecht erhalten. Viele der damaligen Argumente gegen das Kernkraftwerk kann man heute wohl nicht mehr aufrecht erhalten. Aber die Skepsis gegenüber der Großtechnik und dem Konzept des „Fortschritts“, das ist schon geblieben von Wyhl.

**Newsletter: Was raten Sie Studierenden, die in der Journalismus-Branche arbeiten wollen?**

Nikolaus Piper: Während des Studiums Kontakt zu Zeitungen aufnehmen und gelegentlich Artikel anbieten. Aber auf keinen Fall das Studium abbrechen, auch wenn das verlockend erscheinen mag. Sich um Praktika bemühen, je mehr, desto besser. Daraus sollte sich dann ein Volontariat entwickeln. Inzwischen gibt es auch mehrere gute journalistische Bildungsstätten, zum Beispiel die Deutsche Journalistenschule in München.

**Newsletter: Welche Voraussetzungen sollte man Ihrer Ansicht nach mitbringen?**

Nikolaus Piper: Neugier, Freude an der Sprache, Interesse am öffentlichen Leben, Bereitschaft, während des gesamten Berufslebens zu lernen und sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen.

**Newsletter: Herr Piper, vielen Dank für das Interview.**



## Was macht eigentlich...

**Prof. Dr. Tareg Bey: Studium in Freiburg – Arbeitsplatz in den USA**

### AUCH IN DEN USA VERGISST MAN DAS GUTE BADISCHE ESSEN NICHT

**Prof. Dr. Tareg Bey hat von 1981 bis 1987 in Freiburg Medizin studiert und promovierte 1987 am Institut für Pharmakologie. Anschließend machte er seinen Facharzt für Anästhesiologie und arbeitete zuletzt an der Uniklinik in Mainz. Er absolvierte eine komplette klinische Ausbildung in *Emergency Medicine* und *Medical Toxicology* in New York City und in Tucson, Arizona. Prof. Bey ist seit dem 1.12.2000 als Associate Clinical Professor am Department of Emergency Medicine an der University of California, Irvine (UCI) tätig. Monika Blasy fragte ihn nach Studium und Beruf.**

**Newsletter: Herr Professor Bey, was veranlasste Sie dazu, Freiburg als Studienort zu wählen?**

Prof. Bey: Als ich im Jahre 1981 meinen Freiburger Studienplatz in Medizin antrat, war dies eher ein glücklicher Zufall, denn er wurde mir von der ZVS zugeteilt. Da ich im Großraum Karlsruhe aufgewachsen bin, war Freiburg geradezu ideal. Ich blieb also in Baden und hatte mit dem Studienort Freiburg eine der schönsten und begehrtesten Universitätsstädte Deutschlands. Ein sehr positiver Aspekt der Stadt Freiburg ist ihre mittlere Größe. Allein die Tatsache, dass man als Student nicht unbedingt auf ein Auto angewiesen war, stellte einen großen Pluspunkt dar. Das Fahrrad hilft auch heute noch, das Budget in Grenzen zu halten. Das Freiburger Umland, das Freizeitangebot und die unmittelbare Nähe zu den Nachbarländern waren weitere große Anziehungspunkte. Ich würde heute wieder Freiburg wählen, wenn ich eine ähnliche Entscheidung treffen müsste.

**Newsletter: Wie empfanden Sie die Studienbedingungen der 80er Jahre in Freiburg?**

Prof. Bey: Als ich im Frühjahr 1981 in Freiburg ankam, war dies die Zeit der Hausbesetzungen und des „Schwarzwaldhofes“. Wenige Wochen zuvor waren bei einer Kundgebung Scheiben in Geschäften der Innenstadt zu Bruch gegangen. Wegen solcher Rechtsbrüche war die Polizei im Stadtbild gegenwärtig. Einige Bürger verhielten sich deshalb den Stu-

denten gegenüber misstrauisch, was man aber nicht verallgemeinern darf, denn trotz der mittleren Stadtgröße war und ist Freiburg weltoffen. Die politischen Ereignisse in der Stadt waren für die Wohnungssuche der Neuankömmlinge wenig hilfreich. Auch ich hatte zu Anfang Probleme, eine bezahlbare Unterkunft in zentraler Lage zu finden. Mit etwas Glück zog ich schließlich für über fünf Jahre in ein Zimmer in der Kaiser-Joseph-Straße. Studentischer Wohnraum war damals aber schlichtweg knapp.

**Newsletter: Den Kontinent zu wechseln, ist immer ein großer Schritt im Leben. Wann entschlossen Sie sich, in die USA zu gehen und was bewog Sie zu diesem Schritt?**

Prof. Bey: Ich habe mein Medizinstudium im Jahre 1987 abgeschlossen und habe dann in Tübingen, München, später auch in Mainz als Assistenzarzt für Anästhesiologie, Intensivmedizin und im Notarztwesen gearbeitet. Ich hatte aber schon immer den Wunsch, als Arzt auch ins Ausland zu gehen. So war ich schon als Freiburger Medizinstudent für Praktika in London, später absolvierte ich mehrere Informations- und Arbeitsbesuche in New York und Boston. Medizin im englischen Sprachraum war für mich immer schon sehr attraktiv. Speziell die Art und Weise, mit welchen Zielsetzungen die Ausbildung von Fachärzten verfolgt wird, war für mich sehr beeindruckend. Einer der wichtigsten Punkte ist die strukturierte und zeitlich kompakte Ausbildung mit klaren Vorgaben für die jungen Assistenzärzte, wobei der Teamgeist nicht zu kurz kommen darf. Dies ist für mich ein gutes Modell und ein erstrebenswertes Ziel in der Ausbildung.

Für mich stand damals die Ausbildung zum *Emergency Physician* im Vordergrund. Innerklinische Notfallmedizin als eigene Fachdisziplin mit eigener Facharztanerkennung, wie dies in den USA und Kanada der Fall ist, existiert in Europa nur in wenigen Ländern, wie etwa in Großbritannien. Ich wollte einer der „europäischen Pioniere“ in dieser Fachdisziplin sein.

**Newsletter: Können Sie sich noch an die ersten Eindrücke in dem fremden Land erinnern? War es schwer, in den USA Fuß zu fassen?**

Prof. Bey: Meine ersten Eindrücke in der „Neuen Welt“ lassen sich als Kulturschock beschreiben. Ich kam mit zwei Koffern in New York am John F. Kennedy Airport an, mein weniges Umzugsgut war noch im Hafen von New Jersey. Das Krankenhaus vermietete Wohnungen zu substituierten Preisen an Ausbildungspersonal. Dies war eine gute Sache, weil ich dadurch sofort mit anderen Kollegen in Kontakt kam, die auch neu in der Stadt waren.

Ich musste viel arbeiten. 70-80 Stunden pro Woche als „intern“ (vergleichbar mit AIP) mit jeder dritten Nacht Volldienst waren nicht immer



einfach. Schwierig war auch der Umgang mit Behörden, da es mich viel Zeit und Nerven kostete, bis ich meine „social security number“ hatte, ohne die man in den USA nicht einmal ein Bankkonto eröffnen kann. Beim Arbeitsablauf in der Klinik musste ich ebenfalls völlig umlernen. Eine gewisse Hürde stellte anfangs auch die Sprache dar. New York als Stadt war jedoch phantastisch. Die Stadt ist international und hat ein aktives Kulturleben. Vor allem die Museen sind sensationell, darunter das Guggenheim, das Museum of Modern Art und die International Collection of Photography. Ich versuchte mich auch selbst in New Yorker Stadtphotographie. Dies waren sehr intensive Eindrücke, die ich während dieser Zeit sammelte.

**Newsletter: Warum entschieden Sie sich dafür, in den USA zu bleiben?**

Prof. Bey: Nach langjähriger Ausbildung in Europa und den USA hatte ich nun eine eingehende Vergleichsmöglichkeit zwischen den medizinischen Systemen.

Einer der Gründe meines Hierbleibens waren unmittelbare Familienbande in den USA, denn meine Frau ist US-Amerikanerin. Dazu hatte ich in den USA viel bessere und schnellere Aussichten auf ein Fortkommen im klinischen Bereich. Derzeit wäre es schwierig, mit meiner Ausbildung eine vergleichbare Stelle in Deutschland oder überhaupt in Europa zu finden. Ich musste also eine Entscheidung treffen, die sowohl für meine Familie, als auch für meinen Beruf gut war. Dies war nicht ganz einfach, denn ich lebte immerhin 30 Jahre in Deutschland und vermisse auch heute noch Gewohnheiten und Dinge des täglichen Lebens wie beispielsweise das gute badische Essen.

Die Entscheidung fiel aber letztendlich für die USA. Ich betrachte mich selbst als Weltbürger und fühle mich gerade deshalb hier in Californien auch sehr wohl.

Trotz allem liegt mir viel daran, die Kontakte und Beziehungen zu Deutschland aufrechtzuerhalten, was durch einen regen Erfahrungsaustausch geschieht. Natürlich denke ich noch häufig an Freiburg zurück. In meinem Büro im UCI Medical Center hängt ein schönes großes Poster vom Freiburger Münster mit dem Sternwald im Hintergrund. Alle meine Kollegen fragen mich: „This is beautiful, where is that?“ Dann antworte ich: „This is Freiburg in good old Germany. The town where I studied medicine“. Ich freue mich immer wieder auf einen Besuch in Freiburg.

I like Freiburg, too.





Kurz gemeldet

Sie **suchen**  
Freunde  
von damals?  
Wir erledigen die  
**Knochenarbeit.**



Die Albert-Ludwigs-  
Universität Freiburg

**sucht**  
ihre ehemaligen  
Studierenden

Tel. 0761/203-4229  
www.uni-freiburg.de/alumni

## Wir bieten

- \_Informationen zur Uni
- \_Weiterbildung
- \_Alumni-Clubs
- im In- und Ausland
- \_Treffen in Freiburg

Alumni hilft Studierenden  
(Stipendien, Karriere-Service,...)

Mit freundlicher Unterstützung der

**F|W|T** ■ ■ Freiburg Wirtschaft und Touristik  
GmbH & Co. KG  
Marketing und Management  
für die Stadt Freiburg



## ALUMNI-SUCHE IM „SPIEGEL“

Stadt und Universität Freiburg suchen gemeinsam nach ehemaligen Studierenden

1998 rief die Universität Freiburg das bis dahin in Deutschland einmalige Projekt „Alumni“ ins Leben, eine Gemeinschaft ehemaliger Studierender zur Förderung von Forschung und Lehre an der Universität Freiburg. Und hat dabei städtische Mitwirkung bekommen: Seit geraumer Zeit unterstützt die Freiburg Wirtschaft und Touristik (FWT) Freiburgs Alma Mater bei der Suche nach ehemaligen „Zöglingen“ (lat: Alumnus = der Zögling). „Von uns haben selber viele Mitarbeiter/innen in Freiburg studiert und finden die Idee toll, ehemalige Studierende auch über das Studienende hinaus an die Uni zu binden“, so Dr. Bernd Dallmann. „Darüber hinaus ist das Projekt aus Sicht der Wirtschafts- und Tourismusförderung überaus interessant“, begründet Freiburgs Wirtschaftsförderer das Engagement der FWT. „Wir erzielen auf diese Weise einen Werbeeffect für Freiburg, denn die ‚Ehemaligen‘ verbinden mit der Studienzeit auch positive Erinnerungen an die Stadt. Dies könnte sich beispielsweise für uns auch bei der Erschließung neuer Märkte im Ausland positiv auswirken. Denn wer sich gerne an seine Studienzeit und Freiburg erinnert, ist auch bereit, die Stadt bei möglichen Projekten zu unterstützen.“

Die FWT fördert Alumni Freiburg durch Anzeigen - wie die im Spiegel veröffentlichte - in bundesweit erscheinenden Publikationen und Tourismuskatalogen sowie durch Bereitstellung von Geldern zur Finanzierung von Mitarbeitern und Sonderaktionen.

Alumni Freiburg e.V. wurde vor zwei Jahren nach amerikanischem Vorbild ins Leben gerufen. Denn der Kontakt zu ehemaligen Studierenden wird auch für deutsche Universitäten zunehmend wichtiger. „Die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg bemüht sich deshalb so intensiv um ihre vielen Ehemaligen im In- und Ausland, da diese im zunehmenden internationalen und globalen Wettbewerb der Hochschulen eine wichtige Lobby darstellen. An ihren jeweiligen Positionen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft können die Ehemaligen intensiv unsere Universität in diesem Wettbewerb unterstützen“, kommentiert Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Jäger, Rektor der Freiburger Universität und 1. Vorsitzender von Alumni Freiburg, den neuen Weg in der deutschen Hochschulgeschichte. Doch die Freiburger Universität möchte ihren Ehemaligen auch etwas bieten. Mitglieder erhalten Publikationen ihrer Universität und werden regelmäßig zu Ehemaligentreffen eingeladen. Alumni Freiburg stellt auch den Kontakt zu Wissenschaftlern der Universität her und vermittelt qualifizierte Studierende und Absolventen für Praktika und Arbeitsstellen. An der Akademie für Wissenschaftliche Wei-

terbildung erhalten die Alumni günstigere Gebühren.

Von den geschätzten rund 250.000 Adressen ehemaliger Studierender konnten bislang über 29.000 Adressen ausgemacht werden. Die Resonanz von Seiten der Ehemaligen auf die Freiburger Alumni-Initiative ist sehr groß: 1172 Mitglieder zählt derzeit die im Dezember 1998 gegründete Vereinigung. An den internationalen Alumni-Treffen, die die Universität 1998 und 2000 in Freiburg veranstaltete, nahmen jeweils weit über 1000 Gäste teil.

Auch die Reaktion auf die Spiegel-Anzeige war überwältigend. Im Freiburger Alumni-Büro gingen Anrufe aus Deutschland ein.

Informationen über *ALUMNI FREIBURG* erhalten Sie bei:  
Alumni Freiburg  
c/o Kommunikation und Presse  
Fahnenbergplatz  
79085 Freiburg  
Tel. 0761/203-4229/-4283  
Fax 0761/203-4288

IMPRESSUM  
Alumni Newsletter

Herausgeber:  
ALUMNI FREIBURG e.V., 1. Vorsitzender,  
Rektor Prof. Dr. Wolfgang Jäger

Redaktion:  
Rudolf-Werner Dreier (verantwortlich)  
Dr. Cornelia Staeves  
Unter Mitarbeit von Melanie Berger,  
Monika Blasy, Dirk Farke und Daniela  
Krupkat, Christina Müller

Fotos:  
Prof. Dr. Tareg Bey (privat), Nikolaus  
Piper (privat), Rudolf-Werner Dreier, Rolf  
Lorenz (privat), Edzard Traumann (privat)

Gestaltung:  
ebi - Kommunikation und Design  
79098 Freiburg  
Layout: Angelika Kraut

Verlag:  
PROMO VERLAG GmbH, Humboldt-  
straße 2, 79098 Freiburg, Telefon  
0761/38774-0 Telefax 0761/38775-55  
Geschäftsführer Günter Ebi  
Objektleitung Udo Riva  
Druck und Verarbeitung:  
Reiff Druck, Offenburg,  
gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier